

Geleitwort des Betreuers

Das vorliegende Buch des Bankexperten und Finanzforschers Karl-Hermann Fischer ist in meinen Augen eine der wichtigsten Veröffentlichungen zur Struktur der deutschen Bankenlandschaft der letzten Jahre. Das Buch enthält vier Kapitel, dicht geschrieben, die einige Anforderungen an die ökonomischen und technischen Fähigkeiten des Lesers stellen. Die Mühe des Lesens wird aber reichlich belohnt. Erfährt man doch nicht nur neue Methoden der Wettbewerbsanalyse für Bankenmärkte, sondern der Leser lernt auch, dass Bankenwettbewerb korrekterweise lokal, also vor Ort gemessen werden muss – zumindest im Bereich der Privatkunden und der klein- und mittelständischen Wirtschaft. Wie oft haben wir nicht schon in der Presse gelesen oder im Fernsehen gehört, dass das deutsche Bankensystem von besonderer Wettbewerbsintensität geprägt sei, denn in welchem anderen Industrieland ist die Zahl der Bankinstitute ähnlich groß, und in welchem anderen Industrieland ist der Marktanteil der größten Institute so gering?

Fischer zeigt in seiner Arbeit nicht nur, dass diese Methode des „Institutezählens“ in die Irre führt, er zeigt auch wie die Wettbewerbsintensität auf dem Markt für Depositen und für ausgewählte Kreditmärkte gerade im nicht-städtischen Raum fühlbar geringer ist, als in städtischen Regionen – wobei letztere bereits gering sind im internationalen Vergleich. Mit diesen wenigen Worten wird man den nuancierten und mit großer Vorsicht vorgetragenen Ergebnissen der Studien von Fischer nicht gerecht – aber das Lesen seiner Studien will ich Ihnen als Leser auch nicht ersparen. Lediglich Appetit machen auf die Lektüre, und auf deren brisante Ergebnisse.

Um diese Ergebnisse noch etwas in Perspektive zu setzen, sei an eine vor einiger Zeit vom Frankfurter Center for Financial Studies zusammen mit dem Wharton Financial Institutions Center organisierten Konferenz zum Thema "Competition among banks: Good or bad?" erinnert. Mit Blick auf den Bankenmarkt sollte die Rolle des Wettbewerbs in der industrieökonomischen Literatur einerseits und der neueren finanzierungstheoretischen Literatur andererseits verglichen werden. Während in der Industrieökonomik die positiven Wirkungen von Wettbewerb modelliert und auch empirisch gestützt worden sind, hat sich in den letzten Jahren im Bereich der Bankentheorie die Vorstellung verfestigt, dass hoher Wettbewerb auch schädliche Nebenwirkungen haben kann, Nebenwirkungen für die Kreditverfügbarkeit einerseits, und für die Krisenanfälligkeit der Bankinstitute andererseits. Ursache für beide Befürchtungen ist letztendlich die Informationsabhängigkeit von Kreditbeziehungen. Der Wettbewerbsoptimismus der Industrieökonomik beherrscht weitgehend die öffentliche Diskussion, und die aktuelle Öffnung der Bankenmärkte in Europa spiegelt diese Einschätzung wider.

Die erwähnte Konferenz hat im Rahmen der üblichen so genannten Effizienzstudien die industrieökonomische Position weitgehend bestätigt. Dagegen war es den Konferenzorganisatoren nicht gelungen, empirische Beiträge zu identifizieren, die sich mit der Rolle des Wettbewerbs auf Bankenmärkten unter Berücksichtigung der informationsökonomischen Perspektive auseinandersetzen – ein deutliches Zeichen für eine akute Forschungslücke.

Die vorliegende Dissertation von Karl-Hermann Fischer leistet an dieser seinerzeitigen Leerstelle zwischen Industrieökonomik und Finanzmarktforschung einen wesentlichen und originellen Beitrag. Das Hauptverdienst der Arbeit liegt in der konsequenten Verbindung der beiden genannten Arbeitsbereiche der Wirtschaftswissenschaft und in dem Versuch, unter Nutzung schwer zugäng-

licher Datenbestände der Deutschen Bundesbank, des Ifo-Instituts in München und des Vereins Creditreform testbare Hypothesen zu formulieren, die eine Annäherung an das Thema Bankenvettbewerb und Kreditverfügbarkeit erlauben.

Für diese Vorgehensweise gibt es meines Wissens keine einfach zu übernehmende Vorlage, so dass Karl-Hermann Fischers Arbeit eine Auseinandersetzung mit dem Thema Bankenvettbewerb eröffnet, die eine dringend benötigte Wiederbelebung der industrieökonomischen Debatte im Finanzbereich anregt und auf eine sinnvolle und undogmatische Grundlage stellt. Teile der Arbeit wurden auf dem Jahreskongress der European Finance Association 2000 in London mit einem Preis für den besten Aufsatz eines Doktoranden ausgezeichnet.

Für die vorliegende Untersuchung gibt es keine direkte Vorlage, an der sich der Verfasser in der Strukturierung der Arbeit auf leichte Weise hätte orientieren können. Das Spannungsverhältnis von industrieökonomischem Wettbewerbsoptimismus einerseits und finanzierungstheoretisch motivierten Wettbewerbsängsten andererseits wird in der vorliegenden Arbeit deutlich, und es gelingt eine Brücke zu schlagen. Dabei dienen die klassischen Konzentrationsmaße (HHI, CR3) als Indikatoren für Wettbewerbsintensität. Der Verfasser übernimmt sie jedoch nicht leichtfertig, sondern macht sich die Mühe zu prüfen, inwiefern tatsächlich der relevante lokale Wettbewerb mit diesen Indikatoren eingefangen werden kann. Erst im Anschluss hieran formuliert er die Hypothesen, wie sie sich aus der neueren banktheoretischen Literatur aufdrängen: Die Frage nach den Möglichkeiten der Etablierung einer dauerhaften Bank-Kunde-Beziehung angesichts mehr oder weniger ausgeprägten (lokalen) Wettbewerbs. Die gefundenen Zusammenhänge sind signifikant und bei Überprüfung mit alternativen Spezifikationen auch robust. Mehr Wettbewerb im lokalen Bereich schwächt die Rolle der Hausbanken und schwächt damit auch die Verfügbarkeit von Finanzierungsmitteln in Unternehmenskrisen. Für Architekten des deutschen oder europäischen Finanzmarktes sind die von Karl-Hermann Fischer vorgelegten Ergebnisse eine wichtige Nachricht, die für die Frage der Erhaltenswürdigkeit des etablierten Finanzsystems eine Rolle spielen dürfte.

Ich wünsche diesem Buch aufmerksame Leser, aufmerksam auch in den Details der Kapitel. Mehrere eingestreute Untersuchungen beklagen die Robustheit der Ergebnisse. Und sie eröffnen interessante Anregungen für die weitere Forschung. Als Buchanalyst, der man als Hochschullehrer auch ist, verdient dieses Buch die Empfehlung „strong buy“.

Prof. Dr. Jan Pieter Krahen